

## Trans\* - Inter\* - Nicht-Binär – Queer?

### Aufbruch in eine neue geschlechtliche Vielfaltsarbeit in der Schule.

Mit der Änderung des TSG (Transsexuellengesetz) 2011 hat sich in den letzten Jahren die Altersstruktur des Coming-outs bei trans\*Personen stark verändert. Waren vorher Coming-outs fast immer erst im Erwachsenenalter üblich, machen jene von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen jetzt einen zunehmend größeren Anteil aus und werden damit auch in allen pädagogischen Institutionen sichtbar.

Diese Entwicklung wird auch von den Medien wahrgenommen und in unterschiedlichster Art und Weise kommentiert, zelebriert, und mehr oder weniger sachlich in den öffentlichen Raum getragen. In den letzten Jahren wurde viel *über* Trans\* gesprochen und wenig *mit* den Betroffenen. Dabei wird innerhalb der Community insbesondere die starke Pathologisierung durch das medizinische System, die Medien und die pädagogischen Institutionen als extrem übergriffig und belastend empfunden.

Auf die Gefahren, die durch heteronormatives Denken und Handeln für lgbt\*i\*qa Kinder und Jugendliche entstehen, weist die UNESCO schon im Juli 2011 in einem Bericht hin. Dort wird deutlich benannt, dass „oft schon auf dem Schulhof der Grundschule Jungen, die von anderen für zu feminin und unmännlich gehalten werden, oder junge Mädchen, die als Tomboys (sich scheinbar jugenhaft verhaltende Mädchen)

gelten, Hänseleien aushalten müssen und manchmal aufgrund ihres äußeren Erscheinungsbilds und Verhaltens die ersten Prügel bekommen, weil ihre Erscheinung und ihr Verhalten als Bruch mit der heteronormativen Geschlechtsidentität empfunden werden“ (Vereinte Nationen, 2011). Was aber bedeutet es tatsächlich, in westlichen Kulturräumen trans\* zu sein, wenn man Kind oder Jugendliche:r ist? Wenn man in einem von heterobinären Strukturen bestimmten Umfeld Lebensentwürfe für sich gestalten möchte? Wie „normal“ kann ein pubertärer Verlauf und Adoleszenz sein, wenn die feste innere Gewissheit, dass die äußere Zuschreibung des Geschlechts nicht passend ist, immer wieder in Frage gestellt wird? Was, wenn das eigene Sein von anderen permanent angezweifelt, als Phase abgetan wird und Kinder und Jugendliche dauerhaft unter einer Art Beweiszwang stehen oder aber in inneren Ängsten vor einem Coming-out oder gar einem Outing in Ängsten erstarren? Wenn der eigene Körper mit seiner pubertären Entwicklung zum Angstgegner und Feind wird?

In der Studie Coming-out... und dann? (Krell & Oldemeier, 2015) wird eindrucksvoll beschrieben, dass schon knapp 39 % der Kinder bis zum 10. Lebensjahr ein Wissen über ihr Trans\*sein haben, bis zum 18. Lebensjahr kommen dann noch einmal 25 % dazu. Das bedeutet also, dass mehr als die Hälfte aller trans\*Personen innerhalb ihrer Schulzeit eine absolute Gewissheit über ihre Transidentität haben! Wie aber der Umgebung verständlich machen, dass man anders fühlt als die Zuschreibungen von außen, wenn keine Begrifflichkeiten zur Verfügung stehen? Wenn dazu noch die Angst

vor Ablehnung und Ausgrenzung hemmend auf die Kinder und Jugendlichen wirkt? Krell und Oldemeier beschreiben das in ihrer Studie wie folgt: „Charakteristisch ist, dass viele Jugendliche versuchen, ihre „wahren Gefühle“ über einen längeren Zeitraum zu verdrängen. Während der teils jahrelangen Unterdrückung der tatsächlichen geschlechtlichen ... Identität, entwickelten sich bei einigen Jugendlichen therapierelevante psychische und psychosomatische Symptome“ (Krell & Oldemeier, 2015, S. 13).

Viele Jugendliche, die bei uns zur Beratung vorstellig werden, zeigen deutliche Anzeichen von depressiven Verstimmungen, selbstverletzendem Verhalten, Soziophobien bis hin zu Äußerungen, die eine Suizidalität vermuten lassen. Dabei scheinen die Ursachen vielfältig. Zu den häufigsten Gründen, die die Jugendlichen nennen, gehören unter anderem langjährige Versuche, sich anzupassen und ihren inneren Zustand zu verstecken und zu unterdrücken, zahlreiche Diskriminierungserfahrungen, die starke innere Ablehnung bestimmter körperlicher Merkmale (Geschlechtsdysphorie), um nur ein paar davon zu nennen. Einige haben zusätzlich eine Autismus-Diagnose oder den Verdacht auf eine Autismus-Spektrum-Störung. Die dünne Studienlage in Deutschland erschwert momentan Therapeut:innen, Mediziner:innen und allen, die sich in trans\*affirmativen Kontexten bewegen den Umgang mit trans\*Personen. Sieht es bei Erwachsenen trans\*Personen schon nicht besonders gut aus, so ist die deutsche Studienlage für Kinder und Jugendliche unbedingt zu verbessern. Zurzeit haben sich deshalb insbesondere die Standards of

Care der World Association of Transgender Health als richtungsweisend durchgesetzt. Sie liegen seit 2012 auch in deutscher Sprache vor und beschreiben Standards für die Gesundheitsversorgung von trans\*- und gendernonkonformen Personen (WPATH 2012,1). Aktuell muss eine Einordnung in den Bereich F.64.2 (Störung der Geschlechtsidentität des Kindesalters) der ICD 10 vorgenommen werden, welche bis zur Einführung der ICD 11 weiterhin Gültigkeit hat. Auch ein Ende der Überarbeitung der S1 Leitlinien für Kinder bis zur Pubertät ist nicht in Sicht, was zurzeit dazu führt, dass sich trans\*affirmativ arbeitende Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut:innen eher an den neuen S3 Leitlinien für Erwachsene orientieren. Die Übertragbarkeit der Studien ist kritisch zu betrachten, da rechtliche und medizinische Vorgaben sowie die gesellschaftlichen Normen und Denkweisen über Geschlecht und Geschlechterrollen teilweise sehr abweichen. Außerhalb der Regularien über das Transsexuellengesetz (TSG), das Personenstandsänderungsverfahren nach § 45b PStG (für intergeschlechtliche Personen) sowie medizinischen Richtlinien, die Voraussetzungen für körperliche Angleichungsverfahren regulieren, gibt es hauptsächlich Konzepte, die von erfahrenen Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut:innen und aus der Selbsthilfe entstanden sind. Therapeut:innen, die sich der Idee von „Heilung“ ergeben, kommen schnell zu der Erkenntnis, dass Trans\* einfach nur eine Form der geschlechtlichen Identitäten ist. Alleine Trans\* zu sein hat keinerlei Krankheitswert, wie auch insbesondere

Meyenburg (2020) in seinem Buch Geschlechtsdysphorie im Kindes- und Jugendalter an vielfältigen Beispielen ausführt. Das Verbot der Konversionstherapie in Deutschland schützt neben Igbs (lesbisch, schwul, bisexuell) auch trans\*Kinder und Jugendliche vor jeglichen Eingriffen in ihre Identität! Klar ist aber, die erlebte Inkongruenz kann krankmachend von trans\*Menschen erlebt werden. Auch dauerhafter Stress durch Ängste, Diskriminierungserfahrungen, Gefühle der Ohnmacht und Bevormundung können psychische Erkrankungen verursachen und/oder verstärken. Letztendlich aber erlebt jede trans\*Person ihren eigenen, ganz individuellen Transitionsprozess. Was bedeutet es also, trans\*Kinder und Jugendliche im Alltag gut begleiten zu können? Der wichtigste Aspekt ist die Anerkennung von Vielfalt und der Selbstauskunft der Kinder und Jugendlichen. Die häufigste geäußerte Unsicherheit von Seiten der Schule, es könnte sich um eine Phase handeln und das Kind, der/die/das/\_ Jugendliche könnte sich wieder „umentscheiden“, sind aus Perspektive der Betroffenenverbände unberechtigt. Denn im Gegenteil zu populistischen Medienbeiträgen ist es nicht „cool“ oder „hip“, trans\* zu sein. Auch ist es mehr als unwahrscheinlich, dass die Peergroup oder Sorgeberechtigte diese Kinder/Jugendlichen trans\* machen können. Wie oben schon geschildert, wird es als extrem krisenhafte und große emotionale Anstrengungen empfunden sich seinem eigenen Ich zu stellen. Insbesondere in der Pubertät und Adoleszenz gibt es keinerlei Gründe anzunehmen, Jugendliche würden sich einem Coming-out gerne aussetzen!

Schaut man sich die Zahlen der Begutachtungsstudie von Meyenburg (2020) an, so liegt die Zahl der sogenannten Regretter in seiner Studie bei 1 %. Die Ergebnisse der Amsterdamer Gender Dysphoria Study (Wiepjes et al., 2018) kommt auf sehr ähnliche Zahlen, nämlich bei 6793 Protagonist:innen auf 0,6 % der Male to Female und 0,3 % bei Female to Male.

Bei einem Coming-out sollte unbedingt unterschieden werden zwischen einem Coming-out als trans\*Junge und einem als trans\*Mädchen. Trans\*Mädchen erfahren um ein vielfaches mehr Diskriminierung sowie Gewalt. Offensichtlich ist der Wechsel in die weibliche, vermeintlich schwächere Rolle noch negativer besetzt, der „Junge im Rock“ auffälliger als das „Mädchen in Hosen“. Auch das Thema nicht-binär wird eher kritisch gesehen und ruft häufig extremes Unverständnis hervor.

Wie stellen sich also die Herausforderungen im schulischen Alltag in der Begleitung der Kinder und Jugendlichen dar?

### **Rahmenbedingung im Umgang mit allen Kindern und Jugendlichen - die Umsetzung der UN-Kinderrechtskonvention und der gesetzlichen Bestimmungen der BRD**

Neben unserem Grundgesetz gibt es den klaren gesetzlichen Auftrag, *die individuelle Persönlichkeitsentwicklung zu unterstützen, Benachteiligungen abzubauen, vor Gefahren zu schützen, positive Lebensbedingungen zu schaffen (SGB VIII, § 1)*. Dabei wird die Gleichwertigkeit aller Personen vorausgesetzt!

Von der UN-Generalversammlung

verabschiedet und von der Bundesrepublik Deutschland ratifiziert ist ein großer Meilenstein die am 05.04.1992 verabschiedeten sogenannten Three P's: **Protection**, Schutz, **Provision**, Förderung, **Participation**, Teilhabe und Mitbestimmung

- ✓ Art. 2 Diskriminierungsverbot,
- ✓ Art. 3 Vorrang des Kindeswohls
- ✓ Art. 6 Recht auf Leben
- ✓ Art. 8 Recht auf Schutz der Identität
- ✓ Art. 12 Recht auf Berücksichtigung des Kindeswillens
- ✓ Art. 19 Recht auf Schutz vor Gewalt
- ✓ Art. 24 Recht auf Höchstmaß an Gesundheit und körperlicher Unversehrtheit (WHO dazu: physische und psychische Gesundheit)
- ✓ Art. 28 Recht auf Bildung

Auch das Hessische Schulgesetz erteilt den Schulen einen klaren pädagogischen Auftrag, der unter anderem in folgenden Gesetzen formuliert ist:

*§ 2 Abs. 1 Satz 3 HSchG: „Sie [die Erziehungsziele] tragen dazu bei, dass die Schülerinnen und Schüler ihre Persönlichkeit in der Gemeinschaft entfalten können.*

1. die Grundrechte für sich und andere wirksam werden zu lassen, eigene Rechte zu wahren und die Rechte anderer auch gegen sich selbst gelten zu lassen,
2. staatsbürgerliche Verantwortung zu übernehmen und sowohl durch individuelles Handeln als auch durch die Wahrnehmung gemeinsamer Interessen mit anderen zur demokratischen Gestaltung des Staates und einer gerechten und freien

Gesellschaft beizutragen,  
3. ... nach ethischen Grundsätzen zu handeln;  
4. die Beziehungen zu anderen Menschen nach den Grundsätzen der Achtung und Toleranz, der Gerechtigkeit und der Solidarität zu gestalten,

*§ 2 Abs. 3 HschG: Die Schule soll den Schülerinnen und Schülern die dem Bildungs- und Erziehungsauftrag entsprechenden Kenntnisse, Fähigkeiten und Werthaltungen vermitteln.*

Die Schülerinnen und Schüler sollen insbesondere lernen,

1. Leistungen zu erbringen, als auch die Fähigkeit zur Zusammenarbeit und zum sozialen Handeln zu entwickeln,
2. eine gleichberechtigte Beziehung zwischen den Geschlechtern zu entwickeln,...

Wieso also scheint die Umsetzung für alle und nicht nur für einen privilegierten Teil der Schüler:innen an Schulen so schwerfällig und langsam vorstatten zugehen?

### **Eine erste unbewusste Hürde - die Reflexion der eigenen Haltung**

Ausgehend davon, dass wir alle eine heterobinäre Sozialisierung erlebt haben, erscheint uns das Phänomen Trans\* sehr fremd und die Umsetzung der Vorgaben (auch durch das Hessische Schulrecht) schwer. Möglicherweise weckt es innere Widerstände und Unverständnis. Unsere Vorstellungen vom vereinfachten zweigeschlechtlichen System wird aufgerüttelt und hinterfragt. Petra Wagner beschreibt es in ihren Ausführungen zum Thema Vorurteilsbewusste Bildung und

Erziehung wie folgt: „Gesellschaftliche Machtverhältnisse sind auch in Kitas, Schulen... wirksam. Sie funktionieren über institutionelle Strukturen wie auch über die Personen, die hier tätig sind und ihre Verinnerlichung von Dominanz- und Unterdrückungsverhältnissen mit sich herumtragen!“ (Persönliche Mitteilung, 2007). Erster Stolperstein könnte also eine nicht reflektive Begleitung dieser Kinder/Jugendlichen sein, in der die eigene Haltung übergestülpt und eine hohe Erwartung an Anpassung formuliert wird. Es ist also unabdingbar, eigene Vorstellungen zu hinterfragen, sich deren bewusst zu werden und die eigene Wirkmächtigkeit zu verstehen und anzuerkennen.

### **Schule als Ort von Diskriminierung und Gewalt**

Es ist deshalb notwendig, zu erkennen, dass Schule ein Ort ist, der nicht diskriminierungsfrei ist. Das bedeutet: Schüler:innen, Lehrkräfte, Schulleitungen... sind nicht frei von marginalisierenden Verhaltensmustern! Dies zu erkennen kann zu Abwehrreaktionen führen, die erkannt und offengelegt werden müssen, um eine Schulatmosphäre zu schaffen, die inkludierend wirkt und demokratische Grundwerte lehrt.

Dem gegenüber stehen erschreckende Zahlen:

Der Befund einer vergleichenden Studie aus 37 europäischen Ländern deckt auf, „Familien und Schulen sind *die beiden* potenziell gefährlichen Orte für LGBT Jugendliche“ (Takács, 2006).

- Zur *Schulsituation* -  
*eine repräsentative Befragung an Berliner Schulen: „Was erleben queere Jugendliche in der Schule?“*  
Homophobes Mobbing durch Mitschüler:innen (von verbaler Gewalt

bis zu Morddrohungen und sexuellen Übergriffen), mangelnde Unterstützung durch Lehrkräfte (z.B. seltenes Eingreifen bei homophober Sprache), Diskriminierung durch Schulpersonal, 17 % erleben: Lehrkräfte hören bei homophoben Sprüchen weg, 18 % berichten: Lehrkräfte lachen bei Schwulenwitzen mit, 20 % der Schüler:innen berichten: Lehrkräfte schreiten bei Diskriminierung nicht ein, 25 % berichten: Lehrkräfte machen sich über ein Mädchen lustig, das sich wie ein Junge verhalten hat, oder umgekehrt (Klocke, 2012).

- *Fachtag SFBB, 18.11.2019*

*Schulsituation, Erfahrungen von Trans\*Personen in der Schule*

„Erfahrungen von Trans\*Personen in der Schule: 64 % der Transmänner und 44 % der Transfrauen berichten, in der Schule diskriminiert worden zu sein (nicht nur von Mitschüler:innen, sondern auch vom Schulpersonal), Strukturelle Hürden:

Geschlechterzuweisungen im Sportunterricht, Benutzung von Umkleiden und Toiletten, Unsicherheit und geringes Wissen bei Lehrkräften“ (Sauer & Meyer, 2016).

Hinter all diesen Zahlen versteckt sich ein strukturelles Problem, das einer bestimmten Anzahl von Kindern/Jugendlichen das Leben in der Schulgemeinschaft z.T. so erschwert, dass sie nicht mehr leistungsfähig sind und erkranken.

### **Familie als Ort von Diskriminierung und Gewalt**

„Fast 45 % der bundesweit befragten LGBT- Jugendlichen berichten von Diskriminierungen in ihrer Familie. Reaktionen in der engeren Familie sind z.B., Nicht-Ernstnehmen oder Ignorieren der Geschlechtsidentität..., Beschimpfungen, Beleidigungen, Lächerlich machen, Outing gegen den

eigenen Willen, Gewaltandrohung, Körperliche Gewalt...“ (Krell & Oldemeier, 2015).

Hinter diesen Zahlen versteckt sich eine besondere Form der Diskriminierung. Nämlich innerhalb der Familie etwas (negatives) anderes zu sein. Diese Kinder/Jugendlichen finden möglicherweise im familiären Umfeld keinen sicheren Rückzugsort zum Entspannen und sich sicher fühlen. Hier wäre insbesondere Schule als „sicherer Hafen“ gefordert.

### **Fazit**

Will man effektive Lernprozesse bei trans\*Schüler:innen erhalten, gilt es eine Vielzahl von äußeren Einwirkungen zu berücksichtigen. Insbesondere der Vulnerabilität dieser Kinder/Jugendlichen in bestimmten Lebensphasen ist durch gezielte achtsame Maßnahmen nachzukommen. Grundsätzlich ist eine akzeptierende, wohlwollende und unterstützende Atmosphäre als wichtige Säule zu verstehen. Das „Abarbeiten“ des Themas Trans\* an den betroffenen Kindern/Jugendlichen stellt insbesondere in der Coming-out Phase für die meisten eine extreme zusätzliche Belastung da. Viel besser ist es, wenn sich Schulen schon vorweg auf den Weg einer gendersensiblen und gendergerechten Pädagogik gemacht haben.

### **Welche Aufgaben könnten sich der Schulpsychologie dabei stellen?**

Schulpsycholog:innen können das Thema gendersensibel und gendergerechte Pädagogik als solches in die Schulen hineinbringen. Hier geht es nicht nur um Trans\*, Inter\* und Nicht-binär, sondern um das Wissen,

dass wir gesellschaftlich noch auf dem Weg und nicht am Ziel sind.

- Sie können vermittelnd wirken zwischen Familie und Schule. Insbesondere wenn Unsicherheiten auftreten, weil die Bedürfnisse der betroffenen Schüler:innen und deren Familien (noch) nicht übereinstimmen.
- Sie können zwischen trans\*Schüler:innen, Lehrkräften, Mitschüler:innen, Schulsozialarbeiter:innen und Schulleitungen aufklärend wirken und helfen, das Phänomen Trans\* in all seinen Facetten besser zu verstehen.
- Sie können weiter vermitteln an Beratungsstellen, Therapeut\*innen, Jugendamt, ...
- Sie können bei der Coming-out Vorbereitung unterstützen.
- Schulpsycholog:innen können also insgesamt eine entscheidende unterstützende Rolle einnehmen, wenn es um eine gelungene Inklusion von trans\*Kindern/Jugendlichen innerhalb der Schulgemeinschaft und den Erhalt der psychischen Gesundheit und des Lernvermögens geht.

Dabei ist insbesondere die Fachlichkeit zum Thema Trans\*, die Objektivität (Schulpsycholog:innen sind nicht im alltäglichen Unterricht eingesetzt), sowie die Neutralität gegenüber allen am Transitions- und Coming-Out-Prozess Beteiligten hervorzuheben.

### **Folgende Grundsätze und Haltungen haben sich bei der**

**Beratung zu diesem Thema als hilfreich erwiesen:**

- Spezialwissen rund um die Themen Trans\*, Nicht-binär, Inter\*, Gendergerechtigkeit,
- Hinterfragen und reflektieren der eigenen binären Denkstrukturen, in denen wir alle aufgewachsen sind
- Beschäftigung mit dem Themen Coming-out und Wording,
- sich gegenüber den Betroffenen Kindern und Jugendlichen explizit ergebnisoffen und vorurteilsbewusst zu verhalten,
- eine pädagogisch und psychologisch inklusive Unterrichtsgestaltung mit Genderperspektive konzeptionell begleiten zu können,
- psychisch erkrankte Schüler:innen als solche mit besonderem Förderbedarf anzuerkennen,
- unterstützend bei Lehrkräften und trans\*Schüler:innen in der Gestaltung ihres eigenen Lernverlaufs wirken zu wollen,
- sich gezielt gegen jede Form von sozialer Ausgrenzung einzusetzen.

Der schulpsychologische Beratungskontext ermöglicht dies insbesondere durch die Grundsätze der Neutralität und Allparteilichkeit, den guten Zugang und die Feldkompetenz in den Schulen und die Möglichkeit, der fortlaufenden professionellen Reflexion in Form von Supervision.

Abschließend ist festzustellen, dass trans\*-, inter\*- und nicht-binäre Kinder und Jugendliche zwar eine

Herausforderung im schulischen Alltag darstellen können, sie aber letztendlich nur ein weiterer Baustein in einer inklusiven Pädagogik bedeuten. Sie sind auf Erwachsene angewiesen, die sich der allgemeinen Aufgabe stellen, gemeinsam mit den Schüler:innen die Institution Schule in einen Ort von Vielfalt und Akzeptanz zu verändern.

Heik Zimmermann,  
Koordinationsleitung\* des  
Kompetenzzentrum Trans\* und  
Diversität Frankfurt

<b>Wording</b>	<b>Gender-gerechte Sprache</b>
<b>Trans*, Transident, Transgender (Transsexuell wird in der Regel abgelehnt, da es als pathologisierend empfunden wird und Trans*sein nichts mit Sexualität zu tun hat)</b>	<b>Personen, die eine Gewissheit über ihr Geschlecht haben, welches nicht dem bei der Geburt zugeordneten Geschlecht entspricht</b>
<b>FtM</b>	<b>Female to Male= trans*Mann</b>
<b>MtF</b>	<b>Male to Female= trans*Frau</b>
<b>Angleichung</b>	<b>Anpassung an das der Person eigne Geschlecht durch medizinische Maßnahmen...</b>
<b>Passing</b>	<b>Angleichung durch Haarschnitt, Name, Pronomen, Kleidung, ...</b>
<b>Geschlechts-dysphorie</b>	<b>Psychisches Leiden an bestimmten</b>

	<b>körperlichen Merkmalen</b>
<b>Deathname</b>	<b>Der bei der Geburt zugewiesene Name</b>
<b>Misgendern</b>	<b>Das konsequente ignorieren und/oder nicht mitdenken von Bedürfnissen von trans*, inter* und nicht-binären Personen</b>
<b>Coming-out</b>	<b>Selbst gewählter Zeitpunkt, an dem ich anderen von meinem Trans*sein erzähle</b>
<b>Outing</b>	<b>Andere erzählen ohne meine Einwilligung von meinem Trans*sein</b>

## Literatur

Guasp, A., Statham, H., Jadva, V., & Daly, I. (2012). *The School Report: The experiences of gay young people in Britain's schools in 2012*. Cambridge: Stonewall. Online verfügbar unter [https://www.stonewall.org.uk/system/files/The\\_School\\_Report\\_\\_2012\\_.pdf](https://www.stonewall.org.uk/system/files/The_School_Report__2012_.pdf)

Günther, M., Teren, K. & Wolf, G. (2019). *Psychotherapeutische Arbeit mit trans\*Personen. Handbuch für Gesundheitsvorsorge*. München: Ernst Reinhardt Verlag.

Klocke, U. (2012). *Akzeptanz sexueller Vielfalt an Berliner Schulen: Eine Befragung zu Verhalten, Einstellungen und Wissen zu LSBT und deren Einflussvariablen*. Berlin:

Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft. Online verfügbar unter [http://berlin.lsvd.de/wp-content/uploads/2012/10/Studie\\_Klocke\\_20122.pdf](http://berlin.lsvd.de/wp-content/uploads/2012/10/Studie_Klocke_20122.pdf)

Klocke, U. (2016). *Homophobie und Transphobie in Schulen und Jugendeinrichtungen: Was können pädagogische Fachkräfte tun*. Düsseldorf: Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismussarbeit e.V. (IDA). Online verfügbar unter [https://www.vielfalt-mediathek.de/data/klocke\\_2016\\_homophobie\\_und\\_transphobie\\_in\\_schulen\\_und\\_jugendeinrichtungen\\_1.pdf](https://www.vielfalt-mediathek.de/data/klocke_2016_homophobie_und_transphobie_in_schulen_und_jugendeinrichtungen_1.pdf)

Krell, C. & Oldemeier, K. (2015). *Coming-out - und dann...?! Ein DJI-Forschungsprojekt zur Lebenssituation von lesbischen, schwulen, bisexuellen und trans\* Jugendlichen und jungen Erwachsenen*. München: DJI Deutsches Jugendinstitut e.V.. Online verfügbar unter [https://www.dji.de/fileadmin/user\\_upload/bibs2015/DJI\\_Broschuere\\_ComingOut.pdf](https://www.dji.de/fileadmin/user_upload/bibs2015/DJI_Broschuere_ComingOut.pdf)

Meyenburg, B. (2020). *Geschlechtsdysphorie im Kindes- und Jugendalter*. Stuttgart: Kohlhammer.

Preuss, W. F. (2016). *Geschlechtsdysphorie, Transidentität und Transsexualität im Kindes und Jugendalter*. München: Ernst Reinhardt Verlag.

Sauer, A. T. & Meyer, E. (2016). *Wie ein grünes Schaf in einer weißen Herde. Lebenssituationen und Bedarfe von jungen Trans\*-Menschen in Deutschland: Forschungsbericht zu „TRANS\* – JA UND?!“ als gemeinsames Jugendprojekt des Bundesverbands Trans\* (BVT\*) e.V.i.G. und des Jugendnetzwerks Lambda e.V.* Berlin: Bundesverband Trans\*. Online verfügbar unter



[http://www.bv-trans.de/wp-content/uploads/2016/12/web\\_schaf\\_brosch\\_161128.pdf](http://www.bv-trans.de/wp-content/uploads/2016/12/web_schaf_brosch_161128.pdf)

SCHLAU NRW & Netzwerk geschlechtliche Vielfalt Trans\* NRW e.V. (Hrsg.) (2019). *Trans\* und Schule. Infobroschüre für die Begleitung von trans\* Jugendlichen im Kontext Schule in NRW*. Online verfügbar unter [https://www.schlau.nrw/wp-content/uploads/2020/01/TransUndSchule\\_Brosch\\_2020\\_web.pdf](https://www.schlau.nrw/wp-content/uploads/2020/01/TransUndSchule_Brosch_2020_web.pdf)

Spahn, A. & Wedl, J. (Hrsg.). (2018). *Schule lernt/lehrt Vielfalt. Praxisorientiertes Basiswissen und Tipps für Homo-, Bi-, Trans- und Inter\*freundlichkeit in der Schule*. Göttingen: Waldschlösschen Verlag. Online verfügbar unter [http://www.akzeptanz-fuer-vielfalt.de/fileadmin/daten\\_AfV/PDF/AWS\\_MAT18\\_Schule\\_lehrt\\_lernt\\_Vielfalt\\_Bd1.pdf](http://www.akzeptanz-fuer-vielfalt.de/fileadmin/daten_AfV/PDF/AWS_MAT18_Schule_lehrt_lernt_Vielfalt_Bd1.pdf)

Takács, J. (2006). *Social exclusion of young lesbian, gay, bisexual and transgender (LGBT) people in Europe*. Brüssel: ILGA Europe. Online verfügbar unter <http://policy.hu/takacs/pdf-lib/ILGA-report-FINAL.pdf>

Vereinte Nationen (2011). *International consultation on homophobic bullying and harassment in educational institutions, UNESCO conceptnote*. Vereinte Nationen, Generalversammlung, Menschenrechtsrat, 19. Sitzung, Bericht der Hohen Kommissarin der Vereinten Nationen für Menschenrechte: "Discriminatory laws and practices and acts of violence against individuals based on their sexual orientation and gender identity", 17. November 2011, Punkt 59.

Wiepjes, C. M., Nota, N. M., de Blok, C. J., Klaver, M., de Vries, A. L.,

Wensing-Kruger, S. A. et al. (2018). The Amsterdam cohort of gender dysphoria study (1972–2015): trends in prevalence, treatment, and regrets. *The journal of sexual medicine*, 15(4), 582-590.

Whittle, S., Turner, L., Al-Alami, M., Rundall, E., & Thom, B. (2007). *Engendered penalties: Transgender and transsexual people's experiences of inequality and discrimination*. Manchester: Equalities Review. Online verfügbar unter [https://www.ilga-europe.org/sites/default/files/trans\\_country\\_report\\_-\\_engenderedpenalties.pdf](https://www.ilga-europe.org/sites/default/files/trans_country_report_-_engenderedpenalties.pdf)

World Professional Association for Transgender Health (2012). *Standards of Care for the Health of Transsexual, Transgender, and Gender-Conforming People [7<sup>th</sup> Version]*. Online verfügbar unter <https://www.wpath.org/publications/soc>